

Chancengleichheit für Migrantinnen – Optimierung der peripartalen Gesundheitsversorgung

Sylvie Schuster, Universitätsspital Basel, Frauenklinik, Spitalstrasse 21, 4031 Basel,
sschuster@uhbs.ch

Diversität und Chancengleichheit: Medienkonferenz vom 23.10.2006

Peripartale Gesundheitsversorgung – was heißt das?

Die medizinische Versorgung von Mutter und Kind in der Schwangerschaft, unter der Geburt und im Wochenbett.

Warum ein solches Projekt?

Zum einen ist die Rate an Schwangerschafts- und Geburtskomplikationen in verschiedenen MigrantInnengemeinschaften vergleichsweise höher als bei Schweizer Frauen (Lehmann et al. 1990, Bollini 2000), ebenso die kindliche Mortalität um die Geburt (Balthasar et al. 2004). Zum anderen, bilden Schwangerschaft und Geburt einen häufigen, und teilweise ersten Kontakt von Migrantinnen mit dem Schweizerischen Gesundheitssystem. Auf diesen Kontakt sind die Migrantinnen (und ihre Partner), aber auch die Gesundheitsanbieter selbst, oft nur unzureichend vorbereitet.

Das Projekt verbessert die Gesundheitsversorgung der Migrationsbevölkerung

Um die Gesundheitsversorgung der Migrationsbevölkerung zu verbessern, bilden sprachlich und kulturell angemessene Informationen eine wichtige Strategie. Zentrales Element des Projektes stellen daher Informationsveranstaltungen in tamilischer, türkischer und englischer Sprache zum Thema Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett dar. Die Inhalte (z.B. Schwangerenvorsorgeuntersuchung, Möglichkeiten der Schmerzlinderung unter der Geburt) basieren auf bereits erfolgreich etablierten Informationsveranstaltungen in deutscher Sprache und werden durch interdisziplinäre, transkulturelle Arbeitsgruppen auf die spezifischen Bedürfnisse von Migrantinnen abgestimmt.

Was soll mit dem Projekt erreicht werden?

- Migrantinnen sollen bestehende Angebote in der peripartalen Gesundheitsversorgung besser nutzen können.
- Informationsvermittlung angepasst an die Bedürfnisse von Migrantinnen in sozialer, kultureller und sprachlicher Hinsicht zu den Bereichen Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett durch Informationsmaterial, das korrekt, attraktiv präsentiert und von hoher Qualität ist.
- Vernetzung mit bestehenden Angeboten der peripartalen Gesundheitsversorgung für Migrantinnen in der Region Basel bzw. der Gesamtschweiz und den jeweiligen Migrantinnengemeinschaften.
- Wissenstransfer durch Weitergabe der ausgearbeiteten Materialien und gesammelten Erfahrungen im Rahmen des Projektes an Leistungserbringer in der peripartalen Gesundheitsversorgung.
- Weiterbildung von medizinischem Personal zu deren Sensibilisierung für eine an die Bedürfnisse von Migrantinnen angepasste Gesundheitsversorgung und Förderung der transkulturellen Kompetenz.

Die ersten Schritte seit Projektbeginn Juli 2006:

Erfassen von Ressourcen:

- Vorhandene spitaleigene und externe Fachpersonen mit Migrationshintergrund bzw. Erfahrungen und Kenntnissen im Bereich transkulturelle Kompetenz werden genutzt.
- Bestehende Arbeiten zum Thema „Migration und reproduktive Gesundheit“ innerhalb des Universitätsspitals Basel, Frauenklinik, bzw. der Gesamtschweiz wurden zusammengetragen und fließen in die Ausarbeitung der Informationsveranstaltungen ein.

Erreichen der Zielgruppe:

- Nutzung spitalinterner Strukturen (z.B. langjährig etablierten Dolmetscherdienst), der Schwangeren-Poliklinik mit einem hohen Migrantinnenanteil und bereits etablierten lokalen Vernetzungen (z.B. mit Iamaneh), um über das Angebot zu informieren.
- Broschüre in tamilischer, türkischer und englischer Sprache befindet sich in Druck, welche auf das Angebot an Geburtsvorbereitungskursen und Informationsveranstaltungen in diesen Sprachen hinweist.

Ausarbeiten der Informationsveranstaltungen:

- Bildung interdisziplinärer, transkultureller Arbeitsgruppen, welche die Inhalte basierend auf den bereits stattfindenden Informationsveranstaltungen in deutscher Sprache, oben genannter Arbeiten und den Erfahrungen der Arbeitsgruppenmitglieder auf die spezifischen Bedürfnisse von Migrantinnen abstimmen.
- Die Perspektive der Migrantinnen wird mittels einer Umfrage erhoben und die Ergebnisse in die Gestaltung der Informationsveranstaltungen integriert.

Was sind die nächsten Schritte?

- Durchführung und Dokumentation der Informationsveranstaltungen (ca. 4x/Jahr pro Zielgruppe).
- Erarbeitung und Durchführung von Weiterbildungsveranstaltungen für medizinisches Personal.
- Evaluation des Projektes (z.B. Kurzbefragung der TeilnehmerInnen am Ende der Informationsveranstaltungen, Registrierung der Teilnehmerzahl, Umfrage unter Spitalpersonal nach Abschluss des Projektes).
- Weitergabe der ausgearbeiteten Materialien und Erfahrungen im Rahmen des Projektes an Leistungserbringer in der peripartalen Gesundheitsversorgung.

Literaturverzeichnis:

- Balthasar H., Spencer B., Addor V. (2004). *Indikatoren der sexuellen und reproduktiven Gesundheit in der Schweiz – Monitoring*. Arbeitsdokument. Schweizerisches Gesundheitsobservatorium.
- Bollini P. (2000). *Die Gesundheit von Migrantinnen in Europa. Perspektiven für das Jahr 2000*. In: David M., Borde T., Kantenich H. (Hrsg.): *Migration, Frauen, Gesundheit. Perspektiven im europäischen Kontext*. Frankfurt am Main: Mabuse Verlag, S. 197-206.
- Lehmann P., Mamboury C., Minder C. (1990). Health and Social Inequities in Switzerland. *Social Science & Medicine* 41: 113-121.